

Charlie

Walter Kammermann

„Je suis Charlie“. Dieses Statement ist seit den Pariser Attentaten überall in den Medien zu sehen. Jeder, der etwas auf sich hält macht einen entsprechenden Post im sozialen Netzwerk oder lässt sich mit einem Charlie-Bild ablichten. Jeder will Charlie sein. Charlie sein zu müssen hat derzeit etwas epidemisches.

Dass eine frei denkende Gesellschaft von engstirnigen Fanatikern attackiert wird, ist so schrecklich wie traurig. Die Brutalität, welche bei solchen Terrorakten an den Tag gelegt wird, ist beispiellos. Uns ist diese Art der Vernichtung von Leben fremd. Wir werden mit einer Handlungsweise konfrontiert, welche uns zu tiefst zu wider ist und in unseren Gedanken nicht nachzuvollziehen.

Die drei französischen Bürger, welche zur Waffe griffen, sahen das bekanntermassen anders. Vielleicht waren es nicht Vorzeigefranzosen, aber sie waren in die französische Gesellschaft integriert, sollte man meinen. Nur so ist es zu erklären, dass sie das Bürgerrecht erhielten. Wie kann es denn sein, dass Menschen, welche von einem Land aufgenommen und integriert werden, so etwas tun?

Der Integrationswille von Fremden hängt nicht vom Gastgeber ab. Die aktuellen Ereignisse zeigen, dass sich selbst Eingebürgerte teils kaum um das Gastgeberland bemühen. Schon gar nicht, wenn es um das Verständnis für die Kultur und die Lebensweise dort geht. Offenbar existiert unter diesen Migranten eine Subkultur, welche sich dem öffentlichen Leben entzieht. Dass in den Pariser Stadt- randghettos kaum überwachbare Netzwerke operieren ist bekannt. Offenbar sind Frankreichs Behörden aber nicht in der Lage, diese zu überwachen oder gar zu neutralisieren.

Die Naivität muss schon grenzenlos sein, wenn es eine Gesellschaft fertigbringt, registrierte Dschihadisten und Terrorreisende mit Gefängnisvergangenheit frei walten zu lassen, bis sie eines Tages bis an die Zähne bewaffnet im Büro eines Satiremagazins auftauchen. Ist es die Naivität, daran zu glauben, diese armen, vom Leben benachteiligten Zeitgenossen würden sich ändern? Oder schaut man einfach weg?

Charlie sein zu wollen alleine, reicht nicht. Wir müssen darüber nachdenken, was in unserer Gesellschaft passiert. Schöngzureden, dass alle an den Attentaten nicht beteiligten Migranten aus Nordafrika und dem Nahen Osten unschuldig sind, ist mir zu einfach. Kulturkreise, von denen Millionen von Menschen mittelalterliches Gedankengut pflegen, sind nicht per se unschuldig. Man kann nicht die Attacken verurteilen, aber gleichzeitig zulassen, dass in Gotteshäusern das Abschlachten von Andersgläubigen gepredigt wird. Leider wird diese Situation von mehr oder wenig erfolgreichen Gruppierungen, welche den Heiligen Krieg zelebrieren, noch angeheizt. Man sollte nicht alle europäischen Moslems in einen Topf werfen. Moderate Kräfte beteuern stets, dass der Islam eine Religion der Liebe sei. Ich selbst habe den Koran nicht gelesen und werde dem nicht widersprechen. Allerdings ist es schon bemerkenswert, dass auch sogenannte „liberale Kreise“ in der Zentralschweiz Videos drehen, die unmissverständlich eine militante Version des Islam darstellen.

Wir müssen uns vom Gedanken verabschieden, dass Multikulturalismus eine Bereicherung ist und uns weiterbringt. Zunehmend muss man erkennen, dass verschiedene Subkulturen unter sich bleiben und sich einer Integration entziehen. Der Wille, westliches Gedankengut aufzunehmen, hält sich in Grenzen und es mangelt an Respekt für unsere Lebens- und Arbeitsweise. Der Europäer soll sich anpassen (Verbot christlich-religiöser Symbole, spezifische Kleidervorschriften akzeptieren, Verhaltensregeln tolerieren), während zuwandernde Kulturen für sich beanspruchen, sich überall so zu verhalten, wie sie es sich von in ihrer fremden Heimat gewohnt sind. Toleranz verlangen, aber Intoleranz leben.

Charlie sein heisst auch: Kritisieren, anprangern, verzerren, verhöhnen.

Die freie Meinungsäusserung ist genauso Teil unserer abendländischen Kultur, wie das Pflegen demokratischer Rechtsstaaten. Wir, die Bevölkerung, sollen mitentscheiden dürfen, wie viel Multikulti wir zulassen möchten und was an Integration zu erfüllen ist, um das Bürgerrecht eines freien Staates zu erlangen. Wir sollen mitreden dürfen, in welche Konflikte sich unsere Regierung einklinkt. Wir sind dazu verpflichtet, unseren Rechtsstaat zu schützen und zu unterstützen. Es ist unsere Aufgabe, die Kultur unseres Landes zu leben und zu pflegen (was nicht heisst, dass man auch andere Ansichten kennenlernen soll und dabei etwas lernen kann).

Und natürlich: Den Nebel zu spalten und uns, wie unsere Gesellschaft, Wirtschaft oder Religion auch mal zynisch auf die Schippe zu nehmen und zu hinterfragen, ist wichtig und richtig.

„Je suis Charlie“. Ein Glaubensbekenntnis. Leider wird dieses alleine nicht genügen.

Unsere offene, westliche Gesellschaft ist verletzlich. Deshalb sind wir gut beraten, diese bestmöglich zu beschützen. Wir sollten auf Integrationsexperimente verzichten und auffällige Zeitgenossen besonders im Auge behalten. Wer die Gebote eines friedlichen Zusammenlebens nicht respektiert, soll keinen Platz in unserem Kulturkreis finden. Auch wenn sich böswillige Angriffe auf unser Wertesystem nicht verhindern lassen, immerhin haben wir Leitplanken in Form von Recht und Gesetz, welche Leitlinien zeichnen, die einzuhalten sind. Folge dessen bietet sich uns auch die Möglichkeit einzugreifen, wenn diese nicht befolgt werden. Wichtig ist nur, dass man dann konsequent darauf reagiert. So haben wir die Hoffnung, dass sich fundamentalistisches Gedankengut nicht weiter ausbreitet und in Form von Gewalt manifestiert.

12. Januar 2015